

Haus- und Feldgarten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haus- und Geldgarten

Winterkurs (Schluss)

Wir lernen die Lebensvorgänge in den Pflanzen kennen.

Das dient zum bessern Verständnis für die Gartenarbeit, ist überhaupt die Grundlage dazu. Das letzte Mal haben wir uns zusammen in das wunderbare Gebilde der Wurzel vertieft. Sie ist der aufnehmende Teil, gleichsam der «Mund» der Pflanze. Das *verarbeitende* Organ ist das Blatt, in diesem Falle also deren «Magen». Und da es auch Luft ein- und ausatmet, wäre es auch die «Lunge» der Pflanze, also ein überaus wichtiges Organ. Das Mikroskop offenbart uns da eine Wunderwelt des Kleinen mit überaus wichtigen und hochinteressanten Lebensvorgängen. In unsere Laiensprache übersetzt, lautet das ungefähr so: Das Blatt ist, wie der menschliche und tierische Magen, eine chemische Fabrik, wo Rohstoffe in neue Stoffe umgewandelt werden.

Rohstoffe: Die Pflanzennährstoffe: Wasser, Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kohlensäure usw. Sie werden von der Aufnahmestelle ins Blatt geleitet; die Kohlensäure und die Luft treten durch die Spaltöffnungen, die sich in grosser Zahl auf der Blattunterseite befinden, in das Blatt ein. Hier gelangen sie in die *Fabrikräume*. Es sind dies die zur Verarbeitung der Rohstoffe bestimmten Blattzellen.

Die *Fabrikarbeiter* erwarten sie dort; es sind die Blattgrünkörner. Sie wandeln die Kohlensäure total um; Abfallstoff ist dabei der Sauerstoff, der ausgeatmet wird. Die Kohle wird umgewandelt in Stärke und dient so der Pflanze als Aufbau- und Reservestoff.

Die *Motorkraft*, welche die Blattfabrik ankurbelt, ist das *Licht*. Daraus folgt, dass die Pflanze, d. h. deren «Magen», das Blatt, nur während des Tages «verdauen» kann. Während der Nacht werden die Fertigprodukte aus der Fabrik abgeführt, nachdem die Stärke in Zucker verwandelt worden ist.

Abfuhrbahnen sind die Blattnerven und der Blattstiel. Durch sie wird das *Pflanzenblut* (der Saft mit den Aufbau- und Reservestoffen) entweder direkt oder mit Hilfe der Stengelleitung zum Aufbau und zur Anlage von Reserven in alle Teile der Pflanze geführt.

Was lernen wir daraus?

Vorerst die wunderbare *Oekonomie der Schöpfung*: die Kohlensäure, für den menschlichen und tierischen Körper ein Gift, das von der Lunge aus ihm ausgeschafft werden muss, ist für die Pflanze ein Hauptnahrungsmittel und wird dort wieder zu einem wichtigen Nahrungsmittel für Mensch und Tier umgewandelt. *Nichts geht verloren!* Ein idealer Kreislauf! *Dann für die Arbeit:* Der Umwandlungsvorgang im Blatt kann sich nur vollziehen, wenn es belichtet wird. Daraus folgt:

1. Wir müssen durch *richtige Pflanzweise* dafür sorgen, dass jedes Blatt einer Pflanze voll belichtet werden kann. Das ist vor allem für die Wurzelgemüse von grösster Wichtigkeit. Ein schönes Rübli z. B. ist nichts anderes, als umgewandelte Sonnenenergie. Sonne, Sonne und noch einmal Sonne und nicht — der Mond! Nach ihr müssen wir uns bedingungslos richten. Und wieviel wird da noch durch viel zu engen Stand der Pflanzen gesündigt und dadurch der Ertrag vermindert! Das ist noch um so dümmere und unverzeihlicher, weil die Sonnenkraft gratis ist.

2. Wir müssen dafür sorgen, dass der Pflanze alle gesunden Blätter *erhalten* bleiben. In Erkenntnis der Bedeutung des Blattes eine Binsenwahrheit. Und was sagst du nun zum Abblättern des Selleries, zum Entblättern der Tomatenstauden, zum Stutzen des Lauches und dem Niederlegen der Zwiebelrohre? Schlimme Gewohnheiten, Unsinn! Und darum Hand weg davon! Im Gegenteil, wir müssen

3. der Pflanze alle Blätter *gesund* erhalten. Das führt uns zur *Schädlingsbekämpfung*, die wir wieder mit Beginn der neuen Pflanzperiode zielbewusst und rechtzeitig beginnend, durchführen wollen. G. Roth

Der Sinn des Spielens

«O seht, der Kleine lächelt schon», sagt vielleicht die glückliche Mutter, wenn ihr Sprössling zum erstenmal das Mäulchen verzieht. Sie hat alles Mögliche probiert. Sie hat mit einem Spielzeug kleine Geräusche gemacht, mit einem Glöcklein geschellt, sie hat ihm das Näschchen gekitzelt und nun das Bärli über seinem Köpfchen baumeln lassen. Und siehe da: der Kleine lächelte. Wir wissen, dass jetzt die Mutter denkt: «Wie klug er schon ist, wie er alles achtet, wie er schon spielen möchte...» Aber sie hat unrecht. Das Kindlein braucht in den ersten Monaten noch kein Spielzeug, es hat genug zu tun, zu erfahren, wozu es seine Sinne, seine Gliedchen gebrauchen kann. Es verzieht, wenn wir ihm allerlei Dinge vorhalten, vielleicht das Mündchen zum Lachen, aber in der nächsten Minute schon zum Schreien. Vielleicht wehrt es sich gegen die vielen Eindrücke, und gut tun sie ihm keinesfalls. Denn, erstens lernt es dabei leicht Schielen, regt sich unnötig auf — wo ihm doch die Ruhe am besten tut — und schliesslich liegt der Sinn des Spielens eigentlich im Lernen mit Dingen umzugehen, ihnen Seele einzufliessen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Also eigentlich geht es um eine ernste Sache, die dem Kind sozusagen mundgerecht gemacht wird. Das nur wenige Monate alte Kind kann nicht spielen. Seine Sinne sind



noch nicht soweit entwickelt, dass es das Spielzeug verstehen kann, das Gaudeln vor seinen Augen schadet ihm aber vielmehr, als es nützt. Da lassen Finger- das Kleinste lieber mit seinen Fingern, mit seinen Zehen spielen, bald wird es deren Aufgabe und Möglichkeiten begreifen und dann nach weiteren Dingen greifen.

Wenn das Kind jährling ist, beginnt es den Sinn des Spielens zu erfassen und bis es zur Schule geht, wird ihm das Liebste, neben dem Essen, das Spiel sein. Jetzt ist das Spiel dem Kind nicht nur Beschäftigung, jetzt bringt es ihm wesentliche Vorteile und Erfahrungen. Im Spiel der Kinder zeigt sich bereits ihr Charakter. Kinder, die sich geduldig immer wieder mit dem gleichen Spielzeug beschäftigen können, sind ruhige Charaktere, Kinder, die ungeduldig immer nach neuen Sachen verlangen, alles zerlegen und zerbrechen, von innen nach aussen schwenken, sind oft sehr aufgeweckte, aber schwierige Kinder. Da aber gerade in der Spielzeit der Kinder die Anlagen und Temperamente noch sehr biegsam und formungsfähig sind, ist der Einfluss der Mutter auf das Spiel des Kindes sehr wichtig. Sie kann den Ungestümen dazu verhalten, bei einem Spielzeug zu bleiben, indem sie ihn lehrt, sich klug damit zu beschäftigen. Sie kann die Störungswut eindämmen und sie in Formwillen verwandeln, sie kann die Fertigkeiten des Kindes entwickeln und es durch Lob ermutigen, durch überlegten Tadel gelegentlich rechtzeitig vom verkehrtem Spieltrieb ablenken. Sie sehe aber niemals Unnützes und Ueberflüssiges im Spiel der Kleinen. Möge sie daran denken: so wie sie jetzt spielen, werden sie im Leben einst arbeiten. Mögen sie dann aber glücklich und erfolgreich sein. Im Spiel lernen sie dies.



Großadmiral von Spanien und Vizekönig von Cipangu

(Fortsetzung von Seite 283)

«Hoho, Geduld, Geduld, meine Lieben. So schnell geht das nun doch nicht. Meine Mission war nicht so leicht, und es gab da manche Schwierigkeiten mit kluger Diplomatie zu überbrücken.»

«Sind meine Vorschläge angenommen oder sind sie es nicht», wollte Kolumbus, ungeduldig werdend, wissen.

«Gewiss, gewiss. Beruhigt Euch, lieber Bruder», klopfte ihm Pater Perez auf die Achseln.

«Erzählt», drängte Diego.

«Vor allem — der König und die Königin haben Eure Pläne gebührend gewürdigt und Euren Vorschlägen Interesse entgegengebracht. Eure Feinde haben zwar nicht aufgehört, Euer Vorhaben bei Hofe zu untergraben. Man sprach von wissenschaftlicher Ignoranz,

von Piratentum, blosser Abenteuerlust. «Diese Schurken! Ich werde es ihnen zeigen!»

«Und um all den Verleumdungen gegen Euch endlich die Spitze abzubringen, beordern Euch die Fürstlichkeiten auf schnellstem Wege zu sich ins Lager von Santa Fé, um Euch förmlich zum Leiter der Uebersee-Expedition zu proklamieren. Hier das zu lesende Dokument.»

Tatsächlich fand Kolumbus diese Angaben bestätigt. Endlich näherte er sich doch seinem Ziel. Noch am selben Abend machte er sich auf den Weg nach Granada, endlich die Neue Welt zu erobern.

Grossadmiral von Spanien und Vizekönig von Cipangu.